



Abb. 1: Brautkleid von Anna Maria Müller, geb. Pühringer, um 1943

DAS BRAUTKLEID EINE BIOGRAFISCHE ANNÄHERUNG¹

Maria Moser

ABSTRACT

At the end of August 1944, 23-year-old Anna Maria Müller from Innsbruck, the mother of a four-month-old baby, received a letter telling her that her husband had been missing after heavy fighting at the eastern frontline. From that day on, a new and quite burdensome period in her life began. The search for her husband and the difficulties of living a life as a single mother as well as a married woman without a husband in the post-war period defined the following decades. With a donation consisting of a dress, a wedding photo and different kinds of documents and correspondences to the Tyrolean State Museums, this essay tries to trace the story of a woman living during World War II and in the post-war period in Austria.

ZUSAMMENFASSUNG

Mit der schriftlichen Mitteilung Ende August 1944, dass ihr Ehemann Ernst Günter Müller nach schweren Kämpfen an der Ostfront als vermisst galt, begann für die damals 23-jährige Innsbruckerin Anna Maria Müller, Mutter eines vier Monate alten Jungen, ein neuer, mitunter sehr beschwerlicher Lebensabschnitt. Die kontinuierliche Suche nach ihrem Mann und die Schwierigkeiten einer alleinerziehenden Mutter bzw. verheirateten Frau ohne

Mann kennzeichneten die folgenden Jahrzehnte. Anhand einer Schenkung an die Tiroler Landesmuseen, bestehend aus einem Kleid, einer Hochzeitsfotografie und diversen Dokumenten sowie Korrespondenzen, wird versucht, die Lebensgeschichte dieser Frau im Österreich der Kriegs- und Nachkriegszeit nachzuzeichnen.

Das Kleid, welches die damals 22-jährige Braut Anna Maria Pühringer bei ihrer Hochzeit 1943 in Innsbruck trug, wurde aus dunkelblauer Kunstfaser genäht. Die etwas betonteren Schultern sowie die taillierte Kleiderform entsprechen dem Modegeschmack der 1940er-Jahre.² Am V-Ausschnitt wie auch an den Ärmelenden finden sich in Schlaufen gelegte Bandapplikationen, der Stoff ist vorne am Bauch gesmokt. Die Hauptnähte des Kleides sind mit Maschine, die Applikationen, die Ärmelbündchen, der Saum sowie der gesmokte Teil jedoch von Hand genäht. Am Ausschnitt ist auch noch ein Druckknopf angebracht, der – falls gewünscht – den Ausschnitt etwas reduzieren könnte. Es ist erkennbar, dass das Kleid mit der Zeit umgenäht und mittels des ausgelassenen Saums auch verlängert wurde.³ Sich in den Kriegsjahren der 1940er-Jahre ein Kleid nur für einen speziellen Anlass zu leisten, auch wenn es der Hochzeitstag war, scheint unwahrscheinlich. Denkbar ist dagegen, dass dieses Kleid möglicherweise vor, ziemlich sicher aber nach der Hochzeit noch weiter getragen (und dement-

¹ 2019 erhielten die Historischen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen eine Schenkung, bestehend aus einem Kleid, einem Foto sowie einigen Dokumenten und Korrespondenzen. Bei der näheren Beschäftigung damit entstand plötzlich eine Geschichte – eine Geschichte, die hier anhand dieser Objekte nachzuerzählen versucht wird. Und so sei an dieser Stelle dem Schenker Herrn Uwe G. Müller aus Innsbruck gedankt, der erstens die Erlaubnis gab, die Geschichte seiner Mutter für diesen Aufsatz nachzuzeichnen, und der zweitens auch verschiedenste Fragen der Verfasserin – so gut wie möglich – beantwortete. Gewisse Fragen bleiben offen – diese „Leerstellen“ müssen einfach bleiben.

² Zander-Seidel, Jutta: Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 1), Nürnberg 2002, S. 88.

³ Ein herzlicher Dank an dieser Stelle an die Textilrestauratorin Dipl.-Rest. Ursula Lingscheid für die umfangreiche Beantwortung diverser fachspezifischer Fragen.

sprechend vielleicht auch öfters umgeändert) wurde. Bedingt durch die materielle und finanzielle Not in den Kriegs- und Nachkriegszeiten wurden Kleidungsstücke immer wieder umgearbeitet und weiterverwendet, nichts sollte verschwendet werden. Dies wurde sogar von staatlicher Seite aus gefördert und unterstützt: Die nationalsozialistische Regierung zum Beispiel gab ideologisch gefärbte Broschüren zum Selbst- und Umschneidern von Kleidung heraus und propagierten damit das Sparen als kriegsrelevante Tugend.⁴ Die Frage, ob sich aus diesen Überlegungen heraus auch die dunkle Farbe des Kleides erklären lässt (ein dunkelblaues Kleid ist im Allgemeinen alltagstauglicher als ein weißes Kleidungsstück) oder ob es eine Rolle spielte, dass Anna Pühringer bei ihrer Hochzeit bereits schwanger war, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Während die Nationalsozialisten mit un- oder vorehelichen Schwangerschaften

(natürlich nur von sogenannten „arischen“ Frauen) weniger Probleme hatten, war die allgemeine gesellschaftliche Meinung dahingehend häufig doch um einiges konservativer.⁵ Diese Einstellung zeigte sich auch hinsichtlich der Farbe des Hochzeitskleides: Sogar noch bis in die 1960er-Jahre wurde Bräuten, die nicht jungfräulich in die Ehe gingen, teilweise nicht erlaubt, ein weißes Kleid bei der Hochzeit zu tragen. Denn die Farbe Weiß stand für eine unberührte biologische Jungfräulichkeit der Braut, die in diesen bestimmten Fällen ja nicht mehr gegeben war.⁶

Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte ein Hochzeitsfoto in allen gesellschaftlichen Schichten zum unverzichtbaren Dokument der Feierlichkeit.⁷ Auch Anna Pühringer und ihr Ehemann Ernst Günter Müller ließen ein solches Bild anfertigen. Das vom Innsbrucker Atelier Max Ketzler⁸ in Schwarz-Weiß aufgenommene und von der ebenfalls in der Landeshauptstadt ansässigen Firma Paul Tollinger gerahmte Hochzeitsfoto zeigt die lächelnde Braut im bereits erwähnten Hochzeitskleid sowie den schmunzelnden Bräutigam mit hellem Hemd, dunkler Krawatte und im Ausgehanzug der Luftwaffe. Der Kragenspiegel zeigt, dass Ernst Günter Müller zu jenem Zeitpunkt bereits Obergefreiter war. Am Knopfloch trägt er möglicherweise das Band zur Ostmedaille (1941/1942), dies ist aber auf dem Foto nicht eindeutig zu identifizieren.⁹

Der Bräutigam, der am 11. August 1921 in Kiel geborene Ernst Günter Müller, hatte den Beruf des Elektrikers gelernt und wurde im Zweiten Weltkrieg als Funker/Fernschreiber zum Luftwaffen-Bodenpersonal eingezogen. Im Rahmen einer Vermittlung von Brieffreundschaften zwischen Frontsoldaten und ledigen Frauen in der Heimat erhielt Anna



Abb. 2: Hefte der „Schriftenreihe für die Praktische Hausfrau“ mit Anleitungen zum Nähen und Ausbessern von Kleidung, um 1940

⁴ Zander-Seidel: Kleiderwechsel (wie Anm. 2), S. 88.

⁵ Internetpräsentation der Ausstellung „Lebensstationen in Deutschland 1900–1993“ des Deutschen Historischen Museums vom 26. März bis 15. Juni 1993 im Zeughaus Berlin, URL: https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/ns_2.htm (Zugriff: 31.8.2020). Weiters auch: Bock, Gisela: Nationalsozialistische Geschlechterpolitik und die Geschichte der Frauen, in: Thébaud, Françoise (Hg.): 20. Jahrhundert (= Geschichte der Frauen 5), Frankfurt–New York–Paris 1995, S. 173–204.

⁶ Vinken, Barbara: Von der Investitur zur Travestie: Die Braut, in: Hedinger, Bärbel/Berger, Julia (Hg.): BrautModenSchau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005, Katalog Jenisch Haus, Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Dependence des Altonaer Museums in Hamburg 2005, München–Berlin–London–New York 2005, S. 10–21, S. 16.

⁷ Zander-Seidel: Kleiderwechsel (wie Anm. 2), S. 203.

⁸ 1893 gründete der aus Preußen stammende Fotograf Max Ketzler sein gleichnamiges Atelier in Innsbruck. Nach seinem Tod 1936 führte seine Witwe den „Spezialbetrieb für Porträt- und Personenaufnahmen jeder Art“ weiter, ab 1944 gemeinsam mit ihrer Tochter, der bekannten Tiroler Fotografin Erika Ketzler. Somit kommt sowohl die Witwe als auch die Tochter von Max Ketzler als Fotografin des 1943 entstandenen Hochzeitsporträts infrage. Siehe Forcher, Michael/Pizzini, Meinrad (Hg.): Tiroler Fotografie 1854–2011. Ein Text- und Bildband anlässlich der Ausstellung „Belichtet, 75 Fotografen – 75 Jahre Durst Phototechnik“, Innsbruck–Wien 2012, S. 144.

⁹ McDonnell, Leslie: Orden & Abzeichen im Zweiten Weltkrieg, Wien 2001, S. 23.

Pühringer, geboren am 12. August 1921 in Innsbruck, über eine Bürokollegin einen Brief von ihm. Aus dieser Brieffreundschaft entwickelte sich mit der Zeit offensichtlich mehr. Leider gibt es keinerlei genauere Informationen, wann sich die beiden richtig kennengelernt oder wie oft sie sich überhaupt getroffen haben. Einmal zumindest, so weiß es der gemeinsame Sohn, waren die damals noch unverheirateten jungen Leute in Kiel bei den Eltern bzw. Schwiegereltern in spe. Am 16. Mai 1942 schließlich wurde Verlobung und am 20. November 1943 in Innsbruck Hochzeit gefeiert.¹⁰ Offensichtlich musste Ernst Günter Müller bald nach der Hochzeit wieder an die Front, seine junge und schwangere Ehefrau blieb in Innsbruck zurück. Einige Monate später und bereits hochschwanger verließ Anna Müller im März 1944 schließlich die Stadt, um bis circa Mai in Kirchberg/Kitzbühel zu bleiben und dort ihr Kind zu entbinden.¹¹ Am 8. April 1944 kam der gemeinsame Sohn Uwe Günter zur Welt. Er blieb das einzige Kind dieser Ehe. Nachdem sie noch eine auf den 23. Juni 1944 datierte Nachricht von ihrem Mann erhalten hatte,¹² kam Ende August 1944 die Schreckensmeldung: Anna Müller, laut Postanschrift zu diesem Zeitpunkt immer noch in Kirchberg wohnend, erhielt von einem Leutnant Merkel die Nachricht, dass ihr Mann seit dem 30. Juni 1944 vermisst wurde.¹³ Ein weiterer Brief dieses Leutnants vom 28. Oktober 1944 – Anna Müller, mittlerweile wieder in Innsbruck ansässig, hatte dem Leutnant offensichtlich geschrieben und um genauere Informationen gebeten – gab nähere Auskunft über das Geschehene: Ernst Günter Müller war in jenen Tagen Ende Juni 1944 am Fliegerhorst Pastowitsche in der Nähe der belarussischen Stadt Bobruisk eingesetzt gewesen. Nach schweren russischen Angriffen wurde der Flugplatz geräumt und die Anlage vernichtet. Die dort



Abb. 3: Hochzeitsfoto von Anna Maria und Ernst Günter Müller, aufgenommen vom Atelier Max Ketzler in Innsbruck, 1943

stationierten Männer, unter ihnen auch Ernst Günter Müller, wurden zu einer „Kampfgruppe“ zusammengestellt, welche die deutsche Infanterie unterstützen sollte. Bis zum 29. Juni 1944 gab es noch Berichte über diese Gruppe, ab dem 30. Juni fehlte jedoch jede Spur dieser Männer. Eine Auskunft über den Verbleib von Ernst Günter Müller hatte Leutnant Merkel nicht bekommen, dennoch betont er in seinem Schreiben, dass es Hoffnung gäbe, dass der junge Mann noch am Leben sei.¹⁴

¹⁰ E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 23.7.2020, sowie Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Heiratsurkunde von Ernst Günter Emil Müller und Anna Maria Pühringer, ausgestellt am Standesamt in Innsbruck, 7.12.1943.

¹¹ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Formular „Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde“, ausgestellt von der Gemeinde Kirchberg, 1.3.1944.

¹² E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 23.7.2020.

¹³ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Brief von Leutnant Fritz Merkel an Anna Müller, datiert 25.8.1944.

¹⁴ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Brief von Leutnant Fritz Merkel an Anna Müller, datiert 28.10.1944. Am 22. Juni 1944 begann die Rote Armee im Osten eine neue Großoffensive mit Namen „Operation Bagration“. Fehlinformationen, falsche Vorbereitungen und taktische Fehler auf Seiten der deutschen Wehrmacht sowie Hitlers Unwillen, den Rückzug von Soldaten aus den sogenannten „festen Plätzen“ (Orte, die besonders verteidigt und um jeden Preis gehalten werden sollten – auch Bobruisk galt als ein solcher „fester Platz“) zu erlauben, führten zu immensen Verlusten auf deutscher Seite und läuteten gemeinsam mit den Kriegsentwicklungen im Westen die Schlussphase des Zweiten Weltkriegs ein. Siehe Kershaw, Ian: Hitler. 1889–1945, München 2009, S. 881 f.

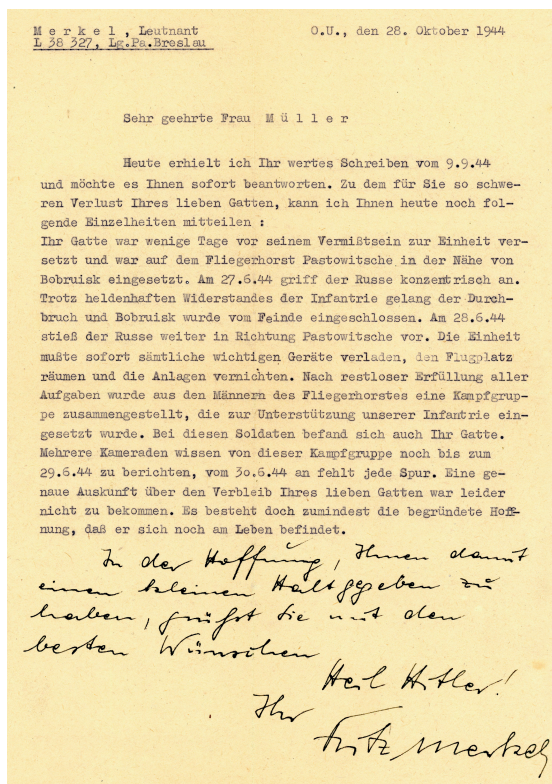


Abb. 4: Brief von Leutnant Fritz Merkel an Anna Müller, datiert 28. Oktober 1944

Die beiden Briefe des Jahres 1944 änderten für Anna Müller vieles in ihrem Leben. Eine Zeit des Wartens und Hoffens auf ein Lebenszeichen des vermissten Ehemannes begann. Parallel dazu musste sie sich in ihre neue gesellschaftliche Position als „verheiratete Frau ohne Mann“ sowie als „alleinerziehende Mutter“ einfinden, was vor allem in der stark patriarchal geprägten Nachkriegszeit sicher nicht ein-

fach war: Nach 1945 sollte in Österreich wieder die Ordnung hergestellt werden, auch im privaten Bereich. Gewisse, durch Krieg und die Herrschaft des Nationalsozialismus bedingte (zwangsläufige und häufig auch nur sehr oberflächliche) Einstellungswandel hinsichtlich lediger Mütter oder Frauenhaushalten wurden rasch rückgängig gemacht und sofort wieder bestimmte Familien- und Geschlechtermodelle favorisiert. Das Modell der „alleinlebenden/alleinstehenden Frau“ gehörte hier nicht unbedingt dazu, es wich von der gesellschaftlichen Norm¹⁵ ab, obwohl die vormalige Kriegssituation viele Frauen in diese Position (zumindest für eine gewisse Zeit) befördert hatte.¹⁶ Doch unterlag Anna Müllers Situation als Frau eines vermissten Soldaten noch weiteren gesellschaftlichen „Einengungen“ und persönlichen Grenzen: Die junge Frau, der es nicht möglich gewesen war, viele Erfahrungen im Eheleben zu machen (zu kurz war das Zusammensein der Eheleute gewesen), war nun eine verheiratete Frau ohne Mann. Anders als einer Kriegswitwe, die vielleicht irgendwann mit der Geschichte abschließen konnte und der es dann auch möglich war, eine neue Partnerschaft bzw. Ehe einzugehen, waren Anna Müller in dieser Hinsicht sicher längerfristig gewisse (rechtliche bzw. auch gesellschaftlich-moralische) Grenzen gesetzt. Siegfried Matzl zitiert in seinem Aufsatz „Frauen in Österreich nach 1945“ dahingehend die Frau eines bei Stalingrad Vermissten folgendermaßen: „[I]ch weiß, wie bitter schwer oft die Stunden des Alleinseins sind. Und oft will eine Frau ja gar nichts anderes, als nur die Möglichkeit, sich ein bisschen auszusprechen. Natürlich nehme ich ganz gewiss nicht jene Frauen in Schutz, die jeder Hose nachlaufen. Insbesondere die Frauen von Vermissten haben einen schweren Standpunkt. Lacht man, so heißt es gleich: ‚Na, die hat’s nötig, so

¹⁵ Ein schönes Beispiel liefert hier der Reisepass von Anna Müller, ausgestellt am 10. August 1953 in Innsbruck: Auf der ersten Seite gibt es ein auszufüllendes Feld „Name des Inhabers [...]“ sowie darunter die Felder „Begleitet von seiner Frau [...] und von [...] Kindern“. Allein dieses Dokument spiegelt die damalige Familiennorm wider: Eine Familie bestand aus einem Mann, seiner Frau und den Kindern. Anna Müller unterschrieb klarerweise beim „Namen des Inhabers“. Siehe Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Reisepass von Anna Müller, ausgestellt am 10.8.1953.

¹⁶ Hornung, Ela: Heimkehrer und wartende Frau. Zur Symptomatik eines Geschlechterverhältnisses nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich, in: Bandhauer-Schöffmann, Irene/Duchen, Claire (Hg.): Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (= Forum Frauengeschichte 23), Herbolzheim 2000, S. 67–84, S. 68; Thurner, Erika: Frauen – Nachkriegsleben in Österreich. Im Zentrum und in der Provinz, in: Frauen in der Nachkriegszeit. Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 45/4, 1990, S. 2–7, S. 5; Weiss, Alexandra: „... gilt es diesen alles beherrschenden Naturtrieb zu bändigen.“ Sexualität und Moral im Tirol der 50er und 60er Jahre, in: Genslückner, Lisa/Schreiber, Horst/Tschugg, Ingrid et al. (Hg.): Tirol: Gegen den Strom. Gaismair-Jahrbuch 2001, Innsbruck–Wien–München 2001, S.52–59, S. 57.

lustig zu sein. Der arme Mann, wer weiß, wie es dem jetzt gerade geht.' Spricht man mehr als den lieben Mitmenschen lieb ist mit einem Mann, na, kriegt man's schon um die Nase geschmiert, dass man ja eigentlich noch warten könnte, noch hätte man ja nichts Bestimmtes in der Hand über das Schicksal des Gatten! [...] Ich gehe schon gar nirgends mehr hin, denn bei all den Bekannten heißt's immer nur ‚zuschauen‘ und das ‚fünfte Rad‘ am Wagen sein. Doch das können nur solche Menschen verstehen, die es selber an sich erleben [...].“¹⁷

Anna Müller musste jedoch nicht nur auf sich schauen, sondern auch auf den gemeinsamen Sohn, der ohne Vater aufwuchs und diesen nur von Fotos und aus Erzählungen kannte. Ein Dokument vom 24. Mai 1946 belegt den Beschluss des Innsbrucker Bezirksgerichtes, sie in der Pflegschaftssache des minderjährigen Sohnes zur Sachwalterin zu bestellen.¹⁸ Warum es hier diesen Beschluss brauchte bzw. wer diese Position vor Anna Müller innehatte, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Ob sich hierbei zwischenzeitlich eventuell sogar die Jugendfürsorge eingeschaltet hatte, bleibt ebenso unklar.¹⁹ Das in dieser Zeit gültige Familienrecht ging noch auf das 1811 im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) kodifizierte Familienrecht zurück, welches eine bipolare und hierarchische Geschlechterordnung vorsah, die dem Mann die Entscheidungs- und Bestimmungsgewalt sowie die Pflicht, für den Unterhalt in der Familie zu sorgen, zuwies. Die Frau

dagegen war dem Mann zu Gehorsam verpflichtet und für den Haushalt und die Familie verantwortlich.²⁰ 1914 wurde in der ersten Teilnovelle des ABGB die Forderungen zur Vormundschaftszulassung von Frauen zwar umgesetzt (eine kriegsbedingt notwendige Änderung)²¹, doch es dauerte noch bis in die 1970er-Jahre, bis das männliche Leitungsrecht und das Monopol der „väterlichen Gewalt“ innerhalb der Familie einem stärker egalitär gedachtem Geschlechterbild weichen musste.²² Das bedeutete, dass Anna Müller als „alleinerziehende Mutter“ in der Nachkriegszeit auch auf rechtlicher Seite außerhalb der Norm stand und sich dahingehend behaupten musste.

In finanzieller Hinsicht war Anna Müllers Status als Frau eines vermissten Soldaten ebenfalls schwierig: Solange Ernst Günter Müller als vermisst (und nicht als für tot erklärt²³) galt, konnte seine Frau keine Witwenpension beziehen. So musste Anna Müller schauen, dass sie – neben der klassischen Haus- und Familienarbeit – auch das finanzielle Überleben der kleinen Familie sicherte. Wie aus den Unterlagen ersichtlich, arbeitete Anna Müller vor ihrer Ehe und der Geburt des Sohnes als Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft ihrer Tante in Innsbruck²⁴ sowie als „Kontoristin“, also als kaufmännische Angestellte für einfachere Verwaltungsaufgaben.²⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg, so belegen es verschiedene Unterlagen, war sie wieder als Volontärin halbtätig bzw. ganztätig (und unentgeltlich) im Lebensmittelgeschäft ihrer

¹⁷ Zit. nach Matzl, Siegfried: Frauen in Österreich nach 1945, in: Ardel, Rudolf G./Huber, Wolfgang J. A./Staudinger, Anton (Hg.): Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl zum 60. Geburtstag, Wien–Salzburg 1985, S. 101–126, S. 111.

¹⁸ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Beschluss des Bezirksgerichtes Innsbruck/Abt. 4, datiert 24.5.1946.

¹⁹ Für den Verweis auf die Jugendfürsorge sowie weitere Hinweise sei an dieser Stelle Herrn Univ.-Prof. DDr. Martin P. Schennach sehr herzlich gedankt.

²⁰ Niederkofler, Heidi: Die Krux mit der Gleichheit. Diskussionen um Geschlechtergleichheit im österreichischen Familienrecht der 1950er Jahre, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 20/3, 2009, S. 108–133, S. 109. Online-Version: URL: <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg/article/view/3884/3620> (Zugriff: 31.8.2020).

²¹ Niederkofler: Krux (wie Anm. 18), S. 112.

²² Niederkofler: Krux (wie Anm. 18), S. 109 f.

²³ Bei Unklarheit über den Tod des Ehepartners bedeutete eine Todeserklärung eine Ermächtigung zur Wiederverheiratung, wodurch die vorherige Ehe aufgelöst wurde. Vor allem aber erhielten Frauen durch eine Todeserklärung eine finanzielle Unterstützung in Form einer Rente. Da diese durch eine Berufstätigkeit der Frau allerdings wieder verloren gegangen wäre, entschieden sich viele Frauen in dieser Situation für ein nicht offizielles Arbeitsverhältnis. Siehe Tschugg, Ingrid: Frauenalltag und Wiederaufbau. St. Johann in Tirol nach 1945 (= Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 4), Innsbruck–Wien–Bozen 2005, S. 60 f.

²⁴ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Arbeitszeugnis von Anna Müller geb. Pühringer über ihre Tätigkeit als Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft von Maria Sottru verh. Sterzinger vom 1.9.1937 bis 1.4.1939, nachträglich ausgestellt am 25.5.1951.

²⁵ Angabe dieser Tätigkeit auf der Heiratsurkunde des Ehepaars Müller, siehe Heiratsurkunde (wie Anm. 10). Laut dem Sohn Uwe war seine Mutter 1943/1944 zuerst in der Kreisleitung, dann in der Gauleitung im Büro tätig gewesen. Siehe E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 11.8.2020.

Tante tätig²⁶ bzw. scheint sie in Dokumenten als „Hausfrau“ auf.²⁷ Die finanzielle Situation der kleinen Familie schien also immer eher prekär gewesen zu sein.²⁸

Neben der sicher oft sehr schweren privaten Situation begann für Anna Müller mit jenen beiden Briefen des Jahres 1944 auch eine Jahrzehnte währende Suche nach der Antwort, was mit ihrem Ehemann passiert war. Verschiedene Dokumente, Briefe von Privatpersonen und Institutionen belegen ihre Suchtätigkeit, wobei sich in den vorliegenden Unterlagen immer nur einzelne Briefe einer Korrespondenz finden. 1947 schrieb zum Beispiel ein sich damals noch in belgischer Kriegsgefangenschaft befindlicher ehemaliger Soldat, kurioserweise mit Namen Franz Müller, und nahm in seinem Schreiben Bezug auf eine Suchanzeige in der „Tiroler Tageszeitung“, die Anna Müller zuvor aufgegeben hatte. Er war bis 1944 ebenfalls bei der Luftwaffe in Russland eingesetzt gewesen, durch einen „glücklichen Zufall“ dann von dort aber weggekommen.²⁹ Was dieser Mann zu berichten gehabt hatte, bleibt leider unklar, denn eine weitere Korrespondenz mit diesem Herrn ist nicht vorhanden. Ein anderer, aus dem Jahr 1951 datierter Brief eines Herrn aus Frankfurt am Main belegt, dass Anna Müller bei ihrer Suche auch der Möglichkeit nachging, dass sich ihr Ehemann in einem bestimmten Kriegsgefangenenlager befinden könnte. Dem Mann, ein Heimkehrer aus eben diesem Lager, war Ernst Günter Müller zwar nicht bekannt, er versprach aber, sich zu melden, sollte er etwas über ihn in Erfahrung bringen.³⁰ Vorhandene Briefe aus späteren Jahren zeigen, dass mit der Zeit naturgemäß auch die Hoffnungen bzw. Erwartungen einer zufriedenstellenden Antwort auf die Frage nach

Welcher Rußland-Heimkehrer kann Auskunft geben über

Obgfr. Ernst Günter Müller



geboren am 11. August 1921 in Kiel, vermißt seit 30. Juni 1944 in Pastowitsche bei Bobruisk, wo er auf dem Flugplatz als Fernschreiber eingesetzt war? Letzte Nachricht vom 23. Juni 1944, F.P.-Nr. L.45687, Lg. Pa. Posen. War von 1941 bis Mai 1944 in Orscha, F.P.-Nr. L.34499, Lg. Pa. Posen. Erk. Marke: 478. L.N.-Komp. Schleswig. Personsbeschreibung: 1,78 m groß, breitschultrig, hellblond, blaue Augen, nicht sehr auffallende, senkrechte Narbe auf der Stirn. Reichsdeutscher Staatsbürger. Zivilberuf: Elektriker. Nachrichten werden erbeten an:

Frau **Anna Müller**, Innsbruck, Pradler Straße 35/
oder an Familie **Ernst Müller**, Kiel, Papenkamp 23, Deutschland, Brit. Zone

Abb. 5: Anschlagzettel mit der Bitte um Informationen zum Verbleib des vermissten Ernst Günter Müller, um 1950

dem Verbleib von Ernst Günter Müller weniger wurden (was sich zum Beispiel in Briefformulierungen wie „[...] Bitte machen Sie sich aber keine allzu großen Hoffnungen [...]“³¹ äußerte). Und auch bürokratische Probleme, die in der Tatsache gründen, dass Anna Müller Österreicherin, ihr vermisster Ehemann aber deutscher Staatsbürger war, kommen anhand der Korrespondenz ans Licht. Ulrich Kirstein, 2. Vorsitzender des Arbeitskreises Deutschland- und Außenpolitik im Kreisverband der CSU Berchtesgadener Land, schrieb dahingehend 1975 an Anna Müller: „[...] Wir könnten versuchen, das Schicksal Ihres Gatten zu klären, wobei die Möglichkeiten der Klärung nicht abzuschätzen sind. Sie wohnen in Österreich. Dadurch haben wir keine Möglichkeiten zu helfen. Allerdings könnten Sie uns helfen, wenn Sie uns eine deutsche Anschrift angeben, unter der wir Sie führen könnten, um amtlich über die entsprechenden Stellen Gewissheit schaffen zu können. [...]“³²

²⁶ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Arbeitsbestätigung von Anna Müller geb. Pühringer über ihre Tätigkeit als Volontärin halbtätig (Jänner 1947 bis Jänner 1953) bzw. ganztätig und unentgeltlich (seit Jänner 1953) in der Gemischtwarenhandlung Maria Sottru verh. Sterzinger in Innsbruck, datiert 13.2.1953.

²⁷ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Bescheinigung der Österreichischen Staatsbürgerschaft für Anna Maria Müller geb. Pühringer, ausgestellt am 2.1.1947 bzw. Reisepass Anna Müller (wie Anm. 15).

²⁸ Dies bestätigt auch der Sohn, der von „sehr beengten finanziellen Verhältnissen“ spricht. Siehe E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 23.7.2020.

²⁹ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Postkarte von Franz Müller aus dem belgischen Kriegsgefangenenlager Ressaix an Anna Müller, datiert 5.10.1947.

³⁰ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Brief von Alfred Relke aus Frankfurt am Main an Anna Müller, datiert 20.7.1951.

³¹ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Brief von Johann Hrabak aus Wien an Anna Müller, datiert 9.3.1972.

³² Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Brief von Ulrich Kirstein, 2. Vorsitzender des Arbeitskreises Deutschland- und Außenpolitik im Kreisverband der CSU Berchtesgadener Land an Anna Müller, datiert 8.5.1975.

Neben Privatpersonen setzte Anna Müller im Laufe der Zeit bei ihrer von einem hohen persönlichen Einsatz geprägten Suche³³ auch auf die Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und des Österreichischen Roten Kreuzes (ÖRK). Bereits 1963 erhielt Anna Müller von der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz/Suchdienst Salzburg ein Schreiben, in welchem ihr bekannt gegeben wurde, dass Ermittlungen auf sowjetischem Boden zu keinem Ergebnis hinsichtlich ihres Mannes gekommen waren, dass aber dennoch weitergeforscht werden würde. In diesem Schreiben werden auch die Befragungen der Heimkehrer anhand der sogenannten „Vermisstenbildlisten“³⁴ erwähnt – auch Anna Müller hatte ein Lichtbild ihres Ehemannes für diese Listen eingeschickt.³⁵

1978 schließlich erhielt Anna Müller vom Suchdienst des DRK und des ÖRK ein „Gutachten über das Schicksal des Verschollenen Ernst Günter Müller“. In diesem wurde ihr als Ergebnis aller Nachforschungen mitgeteilt, dass „[...] Ernst Günter Müller mit hoher Wahrscheinlichkeit bei den Kämpfen, die zwischen dem 22. Juni und den ersten Julitagen 1944 während des Rückzuges aus dem Raum Borissow – Bobruisk geführt wurden, in sowjetischen Gewahrsam geraten und in der Gefangenschaft verstorben [war] [...]“. Man hoffe, so in dem umfassenden Schreiben weiter, dass man Anna Müller durch die Bekanntgabe des Nachforschungsergebnisses von jahrelang ertragener Ungewissheit befreien könne.³⁶

Im Anhang dieses finalen Gutachtens findet sich ein Merkblatt mit Informationen zur Vorgehensweise hinsichtlich der

Todeserklärung von verschollenen Angehörigen. Dennoch bleibt unklar, wann Anna Müller schließlich ihren Mann für Tod erklären ließ, denn auf der Rückseite des Gutachtens vermerkte Anna Müller handschriftlich, wann sie dem DRK München und dem ÖRK Wien geantwortet hatte – jedoch jeweils mit der Ergänzung: „keine Todeserklärung!“. Dass sie ihren Mann schlussendlich dennoch für Tod erklären ließ (es war erforderlich, um die Bewilligung einer sehr kleinen deutschen Witwenrente aus der kurzen Berufstätigkeit ihres Mannes zu erhalten), bestätigt der Sohn – es sei ihr allerdings „sehr schwer gefallen“.³⁷

Was mit einem dunkelblauen Brautkleid begann, endet also mit einem Schreiben des Roten Kreuzes. Am 8. September 1993 verstarb Anna Maria Müller, geborene Pühringer, schließlich in Innsbruck. Das Schicksal ihres vermissten Ehemannes hatte sie zeitlebens begleitet, mit der Geschichte abschließen konnte sie wohl nie.³⁸

Die Objekte aus dem Nachlass von Anna Müller spiegeln frohe und traurige Lebensmomente, Kriegszeiten, persönliche Kämpfe und Bürokratie, Gesellschaft und Wandel wider und stehen für ein Frauenleben in der österreichischen Nachkriegszeit.

Das Fehlen weiterer Objekte und Unterlagen sowie die zeitliche und räumliche Distanz erlauben nur eine vorsichtige und lückenhafte Annäherung an dieses Leben, und dennoch zeigt sich hier einer der faszinierenden Aspekte in der Arbeit mit historischen Quellen.

³³ Anna Müller lernte sogar Russisch, um bei ihrer Suche auch russische Dienststellen direkt anschreiben zu können. Siehe E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 2.9.2020.

³⁴ Die „Vermisstenbildlisten“ entstanden Ende der 1950er-Jahre beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes. Alle registrierten Suchenden sollten Fotografien ihrer vermissten Angehörigen einsenden, diese wurden dann nach Truppeneinheiten und Lagerstandorten geordnet, zu Bildlisten zusammengestellt und gedruckt. Schlussendlich wurden daraus 225 Bände mit über 125.000 Seiten und Angaben zu rund 1,4 Millionen vermissten (militärischen und zivilen) Personen. Die im April 2015 fertiggestellte Digitalisierung dieser Listen ermöglicht mittlerweile auch eine Online-Suche (<https://vbl.drk-suchdienst.online/>). Siehe Vermisstenbildlisten online, URL: <https://www.drk-suchdienst.de/wie-wir-helfen/suchen/zweiter-weltkrieg/vermisstenbildlisten-online/> (Zugriff: 1.9.2020).

³⁵ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Schreiben der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz/Suchdienst Salzburg an Anna Müller, datiert 10.12.1963.

³⁶ Tiroler Landesmuseen, Historische Sammlungen, Akten und Flugschriften: Schreiben des Suchdienstes des Roten Kreuzes mit Gutachten des Deutschen Roten Kreuzes/Generalsekretariat/Suchdienst München, datiert 19.6.1978 (bzw. handschriftlich datiert auf 25.X.78).

³⁷ E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 25.8.2020.

³⁸ E-Mail von Uwe G. Müller an die Verfasserin, 2.9.2020.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Maria

Artikel/Article: [Das Brautkleid. Eine biografische Annäherung 235-241](#)